



«Und aus dem Bärengraben habe ich einen Totenkopf gemacht»: Frank Minder. «Bern ~ Insel», 45 x 75 cm, Acryl auf Leinwand. Foto: zvg

## «Ein Maler, der sich gefunden hat, ist verloren»

Die Künstlergruppe der Kunstwerkstatt Waldau zeigt im Zentrum Paul Klee Arbeiten, die in Auseinandersetzung mit dem Meister entstanden sind: ein Atelierbesuch im Vorfeld.

### Martin Bieri

Der Parkplatz der UPD Waldau, dahinter, quer in der Landschaft, der alte Bauernhof, windschief und doch aufrecht, von der Sonne gehärtet. Daneben ein paar Kaninchen mit hängenden Ohren. Am Eingang stellt ein Spruch ironisch das «Menschenrecht aufs Berühmtsein» infrage. Die Tür öffnet sich zum Gemeinschaftsatelier der Kunstwerkstatt Waldau, die sich aus «psychiatrieerfahrenen» Menschen zusammensetzt. Philippe Saxer war bis zu seinem Tod im letzten Jahr das bekannteste Mitglied der Gruppe. Seine Kollegen arbeiten nun an Bildern, die am 25. November jenen eines anderen Berner Meisters begegnen sollen: jenen von Klee. Initiiert wird die «Vis-à-vis» genannte Begegnung durch «Klee ohne Barrieren», ein Projekt des Creaviva-Museums im ZPK.

### Schulstoff Klee

Frank Minder zum Beispiel hat sich mit Klees «Vögel = Insel» beschäftigt. Er sagt, der Vogel sei ihm aufgefallen, «weil das Motiv bei mir selbst auch schon vorgekommen ist». Er habe eine Sympathie

für Vögel und könne sich mit ihnen identifizieren. Minders Insel ist Bern, umgeben von Wasser und einem bräunlichen Rot, wie bei Klee. Das Grün, das er zuerst gemalt habe, sei ihm zu traurig gewesen, sagt Minder, jetzt sieht Bern aus wie in Flammen. Er erzählt von seinen Arbeitsschritten, wie er die richtigen Farben findet, wie den Horizont verlegt, die Architektur andeutet: «Münster, Bundeshaus, Reitschule, das reicht. Und der Bärengraben, aber aus dem habe ich einen Totenkopf gemacht.» Minder lacht.

Verglichen mit den vielen farbstarken Bildern in der Kunstwerkstatt fallen die Aquarelle von Miguel Anger Münger durch Zurückhaltung auf, viel Weiss, feine Striche, schmale Figuren unter roten Sonnen. Nachdem er sich für das Motiv des «Seiltänzers» entschieden hatte, habe er Klees Bild weggelegt und seinen eigenen Weg gesucht, sagt Münger. Trotzdem ist sein malerischer Duktus dem Klees nicht unähnlich. Mit Klee geht es Münger und überhaupt den meisten in der Kunstwerkstatt wie vielen Bernern: Schulstoff. Vertraut, aber vergessen. Vielleicht sind die Vierecke in Erin-

nerung geblieben, die Farbverläufe, als formale Referenz bezieht sich jedoch niemand auf den Meister. Es sind eher Motive oder Titel, die zur Auseinandersetzung einladen. «Das Leben ist doch ein bisschen wie ein Seiltanz», sagt Münger.

### Art brut oder nicht?

Philipp Rufener erinnerte sich beim Anblick eines Steinbruch-Bilds von Klee daran, dass er den Tagebau in Ostermundigen von früher her kannte, und entschied sich aus diesem Grund für das Sujet. Doch nun stockt die Arbeit. Rufener macht sich Gedanken über Raumkonstruktion und studiert die Technik Klees, um Tiefe herzustellen oder sie zu vermeiden. Sorgen macht ihm das nicht, er verweist auf Max Ernst: «Ein Maler, der sich findet, ist verloren.» Rufener hatte letzten Frühling an der Jubiläumsausstellung zum zehnjährigen Bestehen des Vereins Kunstwerkstatt im Kornhausforum mit ebenso eleganten wie beunruhigenden Regeweißen auf Fahrradsätteln Erfolg. Er verkaufte alle davon. Begleitet wurde die Ausstellung damals von einer Publikation, die einige der am Klee-Projekt beteiligten Künstler

näher vorstellt. Sie vermeidet auffällig den Bezug zur Tradition der Art brut, für deren Entstehung oder Erfindung die Waldau ja von entscheidender Bedeutung war. Ein Kontext, der in früheren Publikationen des Vereins, wie dem Buch zum fünfjährigen Jubiläum oder dem Film «Halleluja... der Herr ist verrückt», betont wurde.

Philipp Rufener, als Vertreter der Künstlerschaft Vorstandsmitglied des Vereins, sagt, die kunsttheoretische Einordnung habe Vor- und Nachteile. Einerseits brächten sie Gelegenheiten wie die aktuelle im ZPK mit sich, andererseits beeinflusse sie die Wahrnehmung der Werke. Bedeutender sei die Feststellung, dass «das Werke von Leuten sind, die in der einen oder anderen Weise am Rand der Gesellschaft stehen». Wie ein windschiefes, aufrechtes altes Haus.

*«Vis-à-vis»: Heute Dienstag ab 10 Uhr werden die Werke in der Ausstellung «Paul Klee. Sonderklasse - unverkäuflich» im ZPK gezeigt. Um 17 Uhr findet ein Rundgang mit den Künstlern statt. 2.-7. Dezember: Ausstellung im Raum Nord 1 im ZPK.*